

## PROGRAMM

### Franz Schubert

Ouvertüre zum Singspiel „Die Freunde von Salamanca“ D326 (7 Min.)

### Franz Schubert / Franz Liszt

Große Fantasie in C-Dur D760 (op. 15) (21 Min.)  
„Wandererfantasie“, sinfonisch bearbeitet  
für Klavier und Orchester von Franz Liszt

Allegro con fuoco ma non troppo

Adagio

Presto

Allegro

Herbert Schuch, Klavier

## PAUSE

### Franz Schubert / Mario Venzago

Sinfonie Nr. 8 h-Moll D 759 (50 Min.)

„Unvollendete“

mit den zwei verlorenen Sätzen (3 und 4),  
arrangiert und rekonstruiert von Mario Venzago

Allegro moderato

Andante con moto

Allegro-Trio-Allegro

Allegro moderato

### Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio und zum Nachhören  
unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) und [www.sr2.de](http://www.sr2.de)



## FRANZ SCHUBERT

\* 31. Januar 1797 in Liechtenthal bei Wien

† 19. November 1828 in Wien

### Ein unterschätztes Meisterwerk ...

Einen bedeutenden, aber wenig bekannten Teil von Franz Schuberts Œuvre machen seine Bühnenwerke aus. Zählt man unvollendete, fragmentarisch erhaltene und ganz verschollene mit, dann handelt es sich um mehr als 20 Stücke – vom *Spiegelritter* des gerade 14-Jährigen bis zum 1827 entstandenen *Graf von Gleichen*. Durchgesetzt hat sich keines von ihnen; dem großen Melodiker Schubert, so liest man immer wieder, habe eben der Sinn fürs Theater gefehlt. Doch während viele seiner Werke ungespielt in der Schublade verschwanden, schafften andere – unter ihnen das Melodram *Die Zauberharfe* oder das Schauspiel *Rosamunde, Fürstin von Zypern* – den Weg auf die Bühne. Sie fielen zwar bei Publikum und Kritik durch, doch ihren Misserfolg lasteten die Zeitgenossen keineswegs dem Komponisten, sondern vielmehr den jeweiligen Textdichtern an. Daher überrascht es, dass bis heute weder die Opern und sonstigen Theatermusiken Schuberts noch wenigstens deren Ouvertüren den Weg ins Standardrepertoire gefunden haben.

### ... die Ouvertüre zum Singspiel „Die Freunde von Salamanka“

Zu den Werken, die Schubert nie gehört hat, zählt auch sein komisches Singspiel *Die Freunde von Salamanka*. Der Zweiakter, entstanden zwischen dem 18. November und dem 31. Dezember 1815, wurde erstmals 100 Jahre nach seinem Tod, am 6. Mai 1928 in Halle, aufgeführt. Allerdings in einer Neufassung, da die gesprochenen Dialoge verloren gegangen waren – möglicherweise hatte sie der Textdichter und enge Schubert-Freund Johann Baptist Mayrhofer wegen ihrer geringen Qualität selbst vernichtet. Vollständig erhalten ist aber die meisterhafte Musik des 18-jährigen Komponisten: Sie besteht aus einer Ouvertüre und 18 Gesangsnummern. Die Ouvertüre steht in der festlichen Trompetentonart C-Dur. Ihre Grundstimmung gibt gleich zu Beginn das energische Unisono-Hauptthema vor; ein ländlich-idyllisches Seitenthema mit Dudelsack-Anklängen bleibt episodisch.

### „Ein ganzes Orchester in zwei Händen“ ...

Seine große Klavierfantasie in C-Dur schrieb Schubert im November 1822 für einen wohlhabenden Amateur, Emanuel Edler von Liebenberg. Dieser hatte bei Johann Nepomuk Hummel Unterricht gehabt und war offenbar ein sehr fähiger Pianist – anders kann man sich die vielen ungewöhnlich brillanten Passagen des Stücks kaum erklären. Schubert selbst besaß näm-

lich keine ausgeprägten virtuoson Fähigkeiten; wenn er überhaupt öffentlich auftrat, dann als Begleiter am Flügel. Als er die Fantasie einmal im Freundeskreis vortrug, brach er den letzten Satz mit den Worten *Der Teufel soll dieses Zeug spielen* ab. Dennoch brachte er spieltechnische Neuerungen zum Einsatz, die danach erst Franz Liszt wieder aufgriff und weiterentwickelte – etwa verschiedene Arten von Tremoli oder großflächige Arpeggien im Dezimabstand. Zukunftweisend zeigt sich die C-Dur-Fantasie aber auch in formaler Hinsicht: als kühnes Experiment mit der Sonatenanlage. Denn das Stück wird zwar ohne Satzpausen durchgespielt, gliedert sich aber deutlich in vier Abschnitte, die den Sätzen der traditionellen Sonate (Allegro, Adagio, Scherzo und Allegro) entsprechen. Zugleich lassen sich diese heimlichen „Sätze“ der Fantasie den Formteilen eines einzigen Sonatensatzes zuordnen: Der erste Satz entspricht der Exposition, der zweite einer freien Durchführung, der dritte einer variierten Reprise und der vierte einer brillanten Coda.

### **... die „Wanderer-Fantasie“ in Liszts Bearbeitung**

Bezüge gibt es aber nicht nur zur geistig anspruchsvollen Form der Sonate, sondern auch zu einer etwas oberflächlicheren Art des Musizierens: Die Klaviervirtuoson der Zeit zeigten gerne ihre Fertigkeiten, indem sie beliebte Melodien, etwa aus Opern, variierten. Schuberts zentrales Thema, aus dem alle anderen abgeleitet sind, war ebenfalls ein sehr populäres, allerdings aus eigener Produktion: Es stammte aus seinem Lied „Der Wanderer“ (D 489), das damals neben dem „Erkönig“ die größte Bekanntheit genoss. Nachdem er es im Oktober 1816 komponiert hatte, verbreitete sich das Lied rasch handschriftlich, und 1821 ließ Schubert es drucken. Als Grundlage der Fantasie wählte er nun nicht den Beginn, sondern eine Passage, in der es heißt: *Die Sonne dünkt mich hier so kalt, die Blüte welk, das Leben alt, und was sie reden, leerer Schall, ich bin ein Fremdling überall*. Die Melodie zu diesem Textabschnitt findet sich wörtlich und sogar in der originalen Tonart cis-Moll zu Beginn des zweiten „Satzes“, des Adagios, das danach eine Reihe von Variationen und Zwischenepisoden bringt. Doch auch die übrigen Teile der Fantasie lassen sich auf das „Wanderer“-Thema oder zumindest seinen typischen daktylischen Schreiterrhythmus (lang-kurz-kurz) zurückführen. Er prägt zum Beispiel im ersten Satz das Hauptthema und eines der beiden Seitenthemen (in E-Dur). Im Presto, das die Rolle eines Scherzos mit lyrischem Mittelteil einnimmt, ist der „Wanderer-Rhythmus“ trotz seiner Übertragung in den Dreiertakt noch gut zu erkennen. Und im Finale scheint Schubert eine strenge Fuge auf ihm aufbauen zu wollen, bevor er doch wieder seiner Klangphantasie freien Lauf lässt.

## Verschränkung von Sonatenzyklus und Sonatensatz

1822, im Entstehungsjahr der Fantasie, lebte nicht nur Schubert, sondern auch Franz Liszt in Wien: Das 11-jährige Wunderkind nahm damals Unterricht bei Carl Czerny (Klavier) und Antonio Salieri (Komposition). Zu einer persönlichen Begegnung mit Schubert kam es allerdings nicht, und so entdeckte Liszt die Musik seines 14 Jahre älteren Kollegen erst 1828 in Paris für sich. Zunächst beschäftigten ihn Schuberts Lieder, die in Liszts brillanten Klavierbearbeitungen bekannt und zugleich zu Vehikeln seines eigenen Virtuosenruhms wurden. Liszt nahm auch Schuberts C-Dur-Fantasie in sein Repertoire auf, und er war es, der ihren bis heute populären Namen „Wanderer-Fantasie“ prägte. Er spielte immer wieder die Originalfassung des Stücks, schuf aber auch Bearbeitungen für Klavier und Orchester (S 366), für zwei Klaviere (S 653) und für Soloklavier (S 565a). Besonders überzeugend wirkt die Orchesterversion des heutigen Matinée-Programms, weil Liszt in ihr lediglich ausarbeitete, was nach Meinung vieler Musikschriftsteller im ursprünglichen Klaviersatz ohnehin angelegt war. Bereits Robert Schumann notierte 1828 in sein Tagebuch: *Fantasie aus C-Dur: Schubert wollte hier ein ganzes Orchester in zwei Händen vereinen.* Was Liszt an der *Wanderer-Fantasie* faszinierte, war neben ihrem klanglich-virtuosen Potenzial offenbar ihre Form und Struktur: zum einen die erwähnte Verschränkung von Sonatenzyklus und Sonatensatz, und zum anderen die Monothematik: Ein einziges Thema bestimmt in den verschiedensten Abwandlungen und Ausdruckscharakteren ein ganzes Werk. Diese beiden Züge machten Schuberts Komposition zum Vorbild vieler reifer Werke Liszts, so etwa h-Moll-Sonate oder der Sinfonischen Dichtungen.

## Die vollendete „Unvollendete“ ...

Warum bürgerte sich für Schuberts Sinfonie h-Moll eigentlich der Beiname „Unvollendete“ ein? Gewiss, seine Handschrift enthält neben zwei fertiggestellten Sätzen noch einen abgebrochenen, das Fragment eines Scherzos. Der Hauptgrund dürfte aber in den Erwartungen liegen, die das Publikum, so wie auch der Komponist selbst, mit dem Begriff „Sinfonie“ verband. Von 1813 bis 1818 schrieb Schubert mit erstaunlicher Regelmäßigkeit eine Sinfonie im Jahresdurchschnitt. Alle folgen dem gleichen viersätzigen Standard: Sonaten-Allegro, langsamer Satz, Menuett (oder Scherzo) und Finale. Ins Jahr 1822 fällt die „Unvollendete“, und 1825 legte Schubert seine letzte Sinfonie, die „Große“ in C-Dur, wieder nach gewohntem viersätzigem Muster an. Eine Sinfonie in zwei Sätzen ist in seinem Schaffen ein einmaliger Fall – das h-Moll-Werk muss also unvollendet sein. Erstaunlich ist nur, dass Schubert die beiden Sätze anscheinend als reguläre Sinfonie der Öffentlichkeit übergeben hat:

Zum Dank für die Ernennung zum „auswärtigen Ehrenmitglied“ des Steiermärkischen Musikvereins kündigte er in einem Brief vom 20. September 1823 an, *dem löblichen Vereine ehstens eine meiner Sinfonien in Partitur zu überreichen*. Auf ungeklärte Weise gelangte das Manuskript dann in den privaten Besitz des Musikvereins-Direktors Anselm Hüttenbrenner. Dieser hielt das Werk unter Verschluss, bis es 1865, lange nach Schuberts Tod, endlich uraufgeführt werden konnte.

Dass sich die h-Moll-Sinfonie danach zu einem Lieblingsstück des Konzertpublikums entwickelte, hat wohl zwei Gründe. Erstens förderte die Aura des Geheimnisvollen den Erfolg, und die vielfältigen Vermutungen der Musikschriftsteller faszinierten manchen Zuhörer. Aus welchem Grund brach Schubert die Komposition wohl ab? Hatte er in ihrer Thematik Anklänge an Beethoven entdeckt, von dessen Vorbild er sich doch befreien wollte? Schienen ihm andere Projekte wichtiger, drängender, etwa die im gleichen Jahr entstandene Wanderer-Fantasie? Oder hielt er die ursprünglich viersätzig konzipierte Sinfonie mit den beiden fertiggestellten Sätzen letztlich doch für abgeschlossen, weil alles Wesentliche darin gesagt war? Ein zweiter Grund für die Beliebtheit der „Unvollendeten“ mag in der relativ einheitlichen Stimmung liegen, die ihre beiden Sätze verbindet – zumindest nach den Lesarten der meisten Dirigenten unserer Zeit. In Thematik und Atmosphäre scheint das eröffnende „Allegro moderato“ eng mit dem folgenden „Andante con moto“ verwandt, und auch innerhalb jedes einzelnen Satzes wird die emotionale Wirkung allenfalls durch kurze Ausbrüche gestört, nicht aber durch einen andauernden dramatischen Konflikt.

### **... in der Fassung von Mario Venzago**

Dieser landläufigen Deutung der „Unvollendeten“ widerspricht allerdings der Schweizer Dirigent, Pianist und Musikwissenschaftler Mario Venzago vehement: *Der erste Satz, das Allegro moderato, und der zweite, das Andante, unterscheiden sich prominent in Tempo und Duktus. Zwar werden diese beiden überlieferten Sätze meist immer noch im gleichen, langsamen Grundtempo aufgeführt, um ihnen so einen anrührenden Trauerduktus mit Requiemscharakter zu verleihen. Dabei ist gerade der erste Satz hiervon diametral entfernt und in seiner lodernden Dramatik alles andere als ein Abgesang auf die Welt. Es handelt sich um eine äußerst schnelle, Beethovens „Eroica“ um Modell nehmende, nicht auf Vierteln stehende, sondern ganztaktig ablaufende hoch expressive Musik.* Und mit dieser ungewohnten Interpretation verbindet Venzago noch eine weitere, nicht weniger provokante These: Schuberts „Unvollendete“ war eigentlich vollendet – nur gingen eben Teile des dritten Satzes und das gesamte Finale



**DEUTSCHE  
RADIO  
PHILHARMONIE**

**9. November 2018 | 20 Uhr  
Congresshalle Saarbrücken**

**Emilio Pomàrico Dirigent  
Sarah Wegener Sopran**

Werke von Johannes Brahms,  
Arnold Schönberg und Rudi Stephan

Tickets | SR Shop im Musikhaus Knopp  
Futterstr. 4, Saarbrücken  
[www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de)

**SR<sup>®</sup> SWR** >>

später verloren. Wie sich die komplette viersätzig Sinfonie vielleicht angehört hätte, das versuchte Venzago 2013 in einer Rekonstruktion der beiden fehlenden Sätze zu zeigen. Sein dritter basiert im Wesentlichen auf dem seit langem bekannten neuntaktigen Bruchstück Schuberts und einer weiteren Partiturseite mit den Takten 10-20, die erst 1968 aufgefunden wurde. Und den vierten collagierte er aus der Musik zu Helmina von Chézys Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Zypern“, deren erstes Entr’acte vielleicht nicht zufällig in der Tonart (h-Moll) der Sinfonie steht und auch ihre genaue Orchesterbesetzung teilt. Denn als Schubert 1823 den Auftrag zu *Rosamunde* erhielt, stand er nach Venzagos Vermutung unter erheblichem Zeitdruck und verwendete daher das Sinfoniefinale für die Neukomposition. Zu diesem Zweck könnte ihm Hüttenbrenner den entsprechenden Teil seiner Handschrift zurückgegeben haben, was auch eine Erklärung für die Teilung der Partitur und das Verschwinden des zweiten Teils böte. Dass Schubert dem Steiermärkischen Musikverein anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied von vornherein nur eine unvollständige Sinfonie übergeben hätte, hält Venzago dagegen für eine *unwahrscheinliche Brüskierung*. Hüttenbrenner habe *als guter Freund und großer Verehrer Schuberts das in diesem Fall einzig Richtige getan: Er hielt die unvollständig gewordene Partitur zurück. Kein Verleger hätte damals eine halbe Sinfonie publiziert. Späteren Generationen konnte man die Seiten leichter als einmaligen Torso oder als aus möglicherweise autobiographischen Gründen nicht mehr vollendetes Endzeitwerk unterschieben.*

#### **SCHUBERTS „UNVOLLENDETE“: NR. 7 ODER NR. 8?**

Die „Unvollendete“ trägt nach aktuellem Stand der Forschung in der Reihe von Schuberts Sinfonien die Nr. 7. Dies war nicht immer so: zunächst wurde die Sinfonie als Nr. 8 gezählt, da zu diesem Zeitpunkt die später entstandene Große Sinfonie in C-Dur bereits als Nr. 7 veröffentlicht war. Erst die neueste Auflage des Deutsch-Verzeichnisses (herausgegeben von der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe) und Werner Aderhold stellte 1978 die chronologische Reihenfolge der Nummerierung wieder her. Auf vielen CD-Veröffentlichungen, insbesondere aus dem angelsächsischen Sprachraum, trägt sie bis heute die Nr. 8, da man dort die gleichfalls nicht fertiggestellte E-Dur-Sinfonie D 729 als Nr. 7 zählt.



Exklusive  
Schlemmer-Zeiten für  
Matinée Liebhaber!

# HERZLICH WILLKOMMEN IN DER „SCHLEMMERIE“

Die „Schlemmerie“ verwöhnt Sie kulinarisch mit regionalen und internationalen Spezialitäten. Gerne in Korrespondenz mit ausgesuchten Weinen der Weinlese-Karte, die von unseren Mundschenken kredenzt werden.

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!**

Sonntags nach der Matinée von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr und  
abends von 18.00 Uhr bis 22.30 Uhr.

**Mercure**  
HOTELS



**MERCURE HOTEL SAARBRÜCKEN CITY**

Hafenstraße 8 · 66111 Saarbrücken · Tel.: +49 681 3890-0 · E-Mail: h1307@accor.com  
mercure.com/1307 · facebook.com/Mercure-Saarbruecken-City

**SCHLEMMERIE.DE**



## HERBERT SCHUCH | Klavier

Der Pianist Herbert Schuch hat sich mit seinen dramaturgisch durchdachten Konzertprogrammen und CD-Aufnahmen als einer der interessantesten Musiker seiner Generation einen Namen gemacht: sowohl seine Aufnahme des Klavierkonzerts von Viktor Ullmann und Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester unter der Leitung von Olari Elts (2013) als auch seine Solo-CD „invocation“ (2014) mit Werken von Bach, Liszt, Messiaen, Murail und Ravel, die sich mit Glockenklängen auseinandersetzt, wurden von der Kritik hoch gelobt und mit Preisen ausgezeichnet.



Herbert Schuch arbeitete mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra, dem Orchester des Mariinsky Theaters unter Valery Gergiev, dem Residentie Orkest Den Haag, dem Orchestra della RAI Torino, dem Orchestra della Svizzera Italiana, den Münchner Philharmonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie, den Rundfunkorchestern des hr, MDR, WDR, NDR Hannover und Danish Radio sowie mit der Camerata Salzburg und den Festival Strings Lucerne. Er spielte auf wichtigen internationalen Podien und Festspielen.

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet ihn mit Dirigenten wie Pierre Boulez, Andrey Boreyko, Jun Märkl, Yannick Nézet-Séguin, Jonathan Nott, Markus Poschner, Michael Sanderling, u. a. Er wurde 1979 in Temeschburg (Rumänien) geboren. Nach erstem Klavierunterricht übersiedelte die Familie 1988 nach Deutschland, wo er seither lebt. Seine musikalischen Studien setzte er bei Kurt Hantsch und danach bei Karl-Heinz Kämmerling am Salzburger Mozarteum fort.

In jüngster Zeit erfährt Herbert Schuch in besonderer Weise Prägung in der Begegnung und Arbeit mit Alfred Brendel. Internationales Aufsehen erregte er, als er innerhalb eines Jahres drei bedeutende Wettbewerbe in Folge gewann, den Casagrande-Wettbewerb, die London International Piano Competition und den Internationalen Beethovenwettbewerb Wien. Seine Leidenschaft für Kammermusik teilt Herbert Schuch, der als Kind 10 Jahre lang selber Geige spielte, auf der Bühne mit Musikern wie Nicolas Altstaedt, Julia Fischer, u. a. Er engagiert sich neben seiner Konzerttätigkeit in der von Lars Vogt gegründeten Organisation „Rhapsody in School“, welche sich für die Vermittlung von Klassik in Schulen einsetzt.

## ORCHESTERSPIELPLATZ FÜR KINDER



Die SR-Matinéen sind die beliebteste Konzertreihe der Deutschen Radio Philharmonie! Wer Konzertkarten hat, darf seine Kinder (ab vier Jahren) auf dem Orchesterspielplatz anmelden! Unsere Orchesterspielplatz-Kinder werden ab einer Viertelstunde vor dem Konzert von Musikpädagoginnen in Empfang genommen.

Wenn das Konzert für die Großen im Saal beginnt, geht's los mit dem kleinen Orchester-ABC: Wie hört sich die Musik an, die heute gespielt wird und wie heißt der Komponist? Danach, ganz leise, gehen die Kinder in den Konzertsaal zum Lauschen. Zurück auf dem Orchesterspielplatz werden Instrumente gebaut, es wird gesungen, getanzt, gemalt und meistens kommt auch noch Besuch vorbei: eine Musikerin oder ein Musiker aus dem Orchester mit seinem Instrument und einigen musikalischen Kostproben.

Der Eintritt zum Orchesterspielplatz ist frei, in der Pause gibt es Brezeln und Getränke. Voranmeldung erforderlich: SR-Shop Musikhaus Knopp, Tel. 0681 / 9 880 880

## MARIO VENZAGO | Dirigent

Mario Venzago ist seit 2010 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Berner Sinfonieorchesters und seit 2007 Artist in Association bei der finnischen Tapiola Sinfonietta.

Weitere Stationen Mario Venzagos als Chefdirigent und Generalmusikdirektor waren das Indianapolis Symphony Orchestra, die Göteborgs Symfoniker, das Baskische Nationalorchester San Sebastian, das Sinfonieorchester Basel, die Grazer Oper und das Grazer Philharmonische Orchester, die Deutsche Kammerphilharmonie Frankfurt (heute Bremen), das Theater und Philharmonische Orchester der Stadt Heidelberg sowie das Musikkollegium Winterthur. Von 2010 bis 2014 war er Principal Conductor der Royal Northern Sinfonia und von 2000 bis 2003 Künstlerischer Leiter des Baltimore Music Summer Fest als Nachfolger von Pinchas Zukerman und David Zinman.

Mario Venzago dirigierte u. a. die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Orchester von Philadelphia und Boston, das London Philharmonic Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, die Filarmonica della Scala und das NHK Symphony Orchestra. Er ist regelmäßiger Gast international renommierter Orchester wie Baltimore Symphony Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Finnish Radio Symphony Orchestra, Danish National Symphony Orchestra, Göteborgs Symfoniker, Nederlands Philharmonisch Orkest, St. Petersburger Philharmoniker, Konzerthausorchester Berlin und Frankfurter Museumsorchester.

Mario Venzago konzertierte mit den berühmtesten Solisten der Welt, und Regisseure wie Ruth Berghaus, Peter Konwitschny oder Hans Neuenfels arbeiteten an seiner Seite.

Mehrere seiner CDs wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet, wie dem Grand Prix du Disque, dem Diapason d'or und dem Prix Edison. Auszeichnungen erhielt auch sein erster Kinofilm „Mein Bruder der Dirigent“ von Alberto Venzago, der europaweit in den Kinos lief und auf DVD erschien. Im Frühjahr 2015 wurde die Zusammenarbeit zwischen Mario Venzago und dem Label cpo für das Projekt „Der andere Bruckner“ mit der Gesamtaufnahme aller zehn Bruckner-Sinfonien bei cpo abgeschlossen. Bei Sony Classical erschien die Gesamtaufnahme der Serenaden und Sinfonien von Johannes Brahms, wie auch die von ihm vollendete „Unvollendete“ von Franz Schubert mit dem Kammerorchester Basel.





Musikliebhaber unserer Region träumen schon seit längerem davon: Einer „Saarphilharmonie“, einem hochwertigen Konzertsaal, der den Musikinstitutionen des Saarlandes für Proben und Konzerte zur Verfügung steht. Hier könnten Orchester und Ensembles wie zum Beispiel die Deutsche Radio Philharmonie, das Saarländische Staatsorchester, das Landes-Jugend-Symphonie-Orchester Saar, die Hochschule für Musik Saar, aber auch Musikschulen, Gastorchester und nationale und internationale Künstler Raum für ihre musikalische Arbeit finden. Dadurch wird auch ein neues Publikum gewonnen, unsere Region wird kulturell aufgewertet und schärft die internationale Wahrnehmung. Dieses Musikzentrum könnte sofort auf dem ehemaligen Be Colin-Gelände am Römerkastell in Saarbrücken entstehen.

**Setzen Sie sich mit uns für diese Idee ein! Werden Sie Mitglied im Förderverein und überzeugen Sie mit uns die politischen Entscheidungsträger!**

Weitere Informationen finden Sie unter:

[www.saarphilharmonie.de](http://www.saarphilharmonie.de)

[www.musikzentrum.de](http://www.musikzentrum.de)

 FÖRDERVEREIN  
SAARPHILHARMONIE

MUSIKZENTRUM  
SAAR 

## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie prägt das Musikleben einer ganzen Region – am nachhaltigsten im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus aber auch im grenznahen Frankreich sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China und Japan, regelmäßig ist das Orchester in Südkorea zu Gast.

Chefdirigent seit 2017 ist der Finne Pietari Inkinen. Mit seinem Amtsantritt rückte die Musik von Jean Sibelius und seiner Landsmänner in den Fokus. Als ausgebildeter Geiger steht Pietari Inkinen in engstem Kontakt zu Spitzenkünstlern der internationalen Geigenszene. Pinchas Zukerman, Vadim Gluzman und der junge Ausnahmegeiger Daniel Lozakovich folgen in der Saison 18/19 Einladungen der Deutschen Radio Philharmonie.

Stilistische Vielfalt bestimmt die Konzertprogramme der Deutschen Radio Philharmonie. Schwerpunkte liegen auf dem großen spätromantischen Kernrepertoire. Mit Arnold Schönberg, Anton Webern und Krzysztof Penderecki kommen Klassiker der Moderne genauso zur Aufführung wie Kompositionen von George Gershwin, Leonard Bernstein oder Cole Porter aus dem Grenzbereich zum Jazz und auch musikalische Schöpfungen weniger beachteter Komponisten wie Louis Théodore Gouvy, Erwin Schulhoff oder Rudi Stephan. Neue Klangwelten eröffnet die Deutsche Radio Philharmonie als Interpret zeitgenössischer Orchestermusik mit Werken des Schweizer David Philip Hefti, des Finnen Kimmo Hakola oder des Österreicher Johannes Maria Staud –, sowie als Ausrichter der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Mit moderierten Konzerten und dem Format „DRP-PUR“ geht das Orchester neue Wege in der Vermittlung von Musik. Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist auch das Musikvermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“, das sich an junge Generationen richtet.

Die Deutsche Radio Philharmonie ist live im Konzertsaal, in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen, auf ARTE oder auf CD zu erleben. Über Livestream- und Mediathekangebote, über Youtube und Facebook erreicht das Orchester sein Publikum in der digitalen Welt.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Seine Profilierung erfuhr das Orchester durch die Chefdirigenten Karel Mark Chichon (2011 bis 2017) und Christoph Poppen (2007 bis 2011). Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

## DRP-AKTUELL

### **„A Cole Porter Celebration“ mit der vielseitigen Sopranistin Juliane Banse**

Mit einer *Cole Porter Celebration* feiern die Sopranistin Juliane Banse und die Deutsche Radio Philharmonie den berühmten US-amerikanischen Broadway und Hollywood Komponisten am Donnerstag, 15. November 2018 um 20 Uhr im Großen Sendesaal, Funkhaus Halberg mit einem Studiokonzert EXTRA. Cole Porters Musik ist fest verankert im Jazz, Pop und Swing. Die vielseitige Sopranistin Juliane Banse – auch ausgebildete Tänzerin – hat ihre Favoriten aus Porters Musicals *Kiss me Kate*, *Anything Goes* und dem Film *High Society*, arrangiert von Lars J. Lange für dieses Konzert ausgewählt und begibt sich mit dem Bernstein-Schüler Dorian Wilson und der Deutschen Radio Philharmonie in die Leichtigkeit des Seins!

Karten zum Preis von 24 € (ermäßigt 12 €) gibt es im SR-Shop im Musikhaus Knopp Saarbrücken, im SR-Shop bei Klein „Buch & Papier“ in St. Wendel, bei allen proticket Vorverkaufsstellen. DRP-Abonnenten der Freitagserien erhalten Karten zum ermäßigten Preis!

### **Wunschplatzgarantie und Preisvorteil – das Soirée-Abo**

Für die Freitagskonzerte „Soiréen“ in der Congresshalle ist der Abo-Zug noch nicht abgefahren. Abonnements erhält man im SR-Shop im Musikhaus Knopp, Futterstr. 4 in Saarbrücken, telefonische Beratung Montag, Mittwoch, Freitag unter Tel. 0681/910 10 27.

### **4 Soiréen in der Congresshalle Saarbrücken**

#### **Abo 105/75/39 € – Einzelkarten 35/25/13 €**

9.11.18 – Beim großen sinfonischen Auftakt der Reihe „Soiréen“ am Freitag, 9. November 2018 um 20 Uhr in der Saarbrücker Congresshalle übernimmt der Dirigent Emilio Pomàrico den Taktstock. Er konfrontiert die 1. Sinfonie von Johannes Brahms mit den *Sechs Orchesterliedern* von Arnold Schönberg – gesungen von der deutsch-britischen Sopranistin Sarah Wegener – und der *Musik für Orchester* von dem mit nur 28 Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg gefallenen Komponisten Rudi Stephan. Die inneren Bezüge dieses Programms herauszuarbeiten ist die Herausforderung für den mit dem sinfonischen Repertoire in seiner ganzen Spannweite bestens vertrauten Dirigenten Emilio Pomàrico.

#### **Weitere Termine:**

30.11.18 – mit dem Orchestre National de Lorraine in das *Pays de sourire*

11.1.19 – Krzysztof Penderecki dirigiert die 9. Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch und das 2. Violinkonzert aus seiner eigenen Feder

8.2.19 – Pietari Inkinen dirigiert Mahlers 7. Sinfonie

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 7. November 2018 | 20 Uhr  
Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

### 2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

1,2,3,4,5

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie  
mit Paul Rivinius, Klavier

Werke von Eugène Ysaÿe, Witold Lutoslawski, Ludwig van Beethoven,  
Arnold Bax und Ernst von Dohnanyi

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

Freitag, 9. November 2018 | 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

### 1. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Spätromantik und Moderne

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Emilio Pomàrico

Sarah Wegener, Sopran

Werke von Rudi Stephan, Arnold Schönberg und Johannes Brahms

19.15 Konzerteinführung mit Roland Kunz

Mittwoch, 14. November 2018 | 20 Uhr | Burghof Forbach

### 1. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Nachtmusik mit Hörnern

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und York Bowen

Donnerstag, 15. November 2018 | 20 Uhr

Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

### STUDIOKONZERT EXTRA

Dirigent und Moderation: Dorian Wilson

Juliane Banse, Sopran

Songs von Cole Porter, arrangiert von Lars J. Lange  
und Orchestertücke aus seinen Musicals „Kiss me Kate“, „Anything Goes“  
und dem Film „High Society“

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!  
Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Texte: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh  
Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus  
**Knopp**

